

# Beschreibung der Augustalen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **55 (1976)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das bisher veröffentlichte Bildmaterial vermittelt einen etwas einseitigen Eindruck von den Augustalen, da im allgemeinen nur jeweils wenige Exemplare einander gegenübergestellt wurden und einige leicht zugängliche Typen – darunter sogar auch Fälschungen – recht häufig, viele andere dagegen überhaupt noch nicht publiziert worden sind<sup>23</sup>. Außerdem sprechen einige Autoren immer wieder von «frühen» und «späten» Augustalen, ohne ihre Einteilung näher zu erläutern. In den folgenden Kapiteln wird erstmals ein umfassendes Korpus der Augustalen vorgelegt und ein Vorschlag für ihre systematische und chronologische Ordnung begründet.

### 3. Beschreibung der Augustalen

Die Augustalen wiegen bei guter Erhaltung zwischen 5,2 und 5,3 g und haben einen Durchmesser von 19–21 mm. Der Durchmesser der halb so schweren Halb-augustalen beträgt 16 mm. Bei beiden ist die relative Stempelposition ↓, und auch in der Vs.- und Rs.-Darstellung sowie in den Umschriften stimmen sie praktisch völlig überein (Abb. 10).



Abb. 10.  
*Augustalis* (Stempel U 14 / A 41, Kat.-Nr. 40) und *Halb-augustalis* (Stempel M 91 / B 84, Kat.-Nr. 48). Beide aus späteren Emissionen. Zweifach vergrößert.

<sup>23</sup> Die bisher weitaus meisten Abbildungen (53), darunter 21 bereits von S. Ricci publizierte Exemplare, bei C. A. Willemsen (III), allerdings nur die Porträtseiten in unterschiedlicher Vergrößerung und ohne Angabe, ob es sich um ganze oder halbe Augustalen handelt.

Die Vorderseite<sup>24</sup> zeigt das nach rechts gewandte Brustbild des Kaisers. Er trägt einen Lorbeerkranz mit frei flatternder Schleife und ist mit einem auf der rechten Schulter durch eine Ringfibel gerafften Pallium bekleidet, das 6 oder 7 – bei den Halbaugustalen 5 oder 6 – Falten wirft. Den rechten Oberarm schmückt eine durch 4 bis 12 Punkte verzierte Armspange (oder Borte des Untergewandes?). Die von einem Perlkreis eingefasste Umschrift lautet – unter Weglassung aller sonstigen, zum Beispiel auf den Denaren oder Siegeln auftretenden Titulaturen –

IMP(erator) ROM(anorum) CÆSAR AVG(ustus) (mit unzialem €!).

Die Rückseite zeigt einen nach halblinks gewandten Adler mit weit geöffneten Schwingen und nach rechts herumgerissenem Kopf, mit kräftigem Schnabel, bis zur Kehle gezogenen Mundwinkeln und hohem Dach über den Augen. Die ebenfalls von einem Perlkreis eingefasste Umschrift lautet

+ FRIDE RICVS (mit lateinischem E!)<sup>25</sup>.

Was das kaiserliche Profilbild betrifft, gibt es neben archaisch-starren Typen mit großem unperspektivischem Auge fast realistisch anmutende, und außer beseelten und «schönen» Darstellungen solche, die durch Betonen der Kinnpartie und der Halssehne hart und energisch wirken. Unterschiedlich ausgebildet ist auch die obere Stirnpartie mit mehr oder weniger stark betonter Locke, mit Stirnband oder mit Stirngehänge. Die Vs.-Legende zeigt bis zu 4 Punkte oder einen Ringel mit bis zu 3 Punkten.

Beim Vergleich der Rückseiten fällt die verschiedenartige Gestaltung der Adlerflügel auf. Man findet solche mit ausgeprägten, deutlich abgesetzten Voluten, in denen sich – so wie schon bei einigen Tari und Denaren Friedrichs II. – 3 Punkte erkennen lassen, neben ausgesprochenen Spitzflügeln – ähnlich denen auf den Münzen König Manfreds. Die Dicke des Adlerkörpers variiert ebenso wie Größe und Haltung des Adlerkopfes und die Anzahl der eine Art Perlband bildenden Punkte auf den beiden Flügeln (jeweils 3 bis 6 Punkte). Bei einem Teil der Augustalen befinden sich oberhalb der Flügel 2 Punkte, ein Adlertyp ist sogar von 5 Punkten umgeben (Rs.-Stempel B 8), und in einigen Fällen fehlt das kleine Kreuz vor dem Namen (Rs.-Stempel Ax1–Ax7).

Die letzten Kaiser vor Friedrich II., die sich auf ihren Münzen in antiker Gewandung und als lorbeerbekränzte Imperatoren hatten darstellen lassen, waren Karl der

<sup>24</sup> E. Winkelmann bezeichnet die Adlerseite der Augustalen, da sie den Herrschernamen tragen, als Vorderseite. Auch einige Porträt-denare Friedrichs II. nennen den Münzherren auf der Adler- bzw. Kreuzseite, andere auf der Kopfseite (Abb. 26). Aus technischen Gründen muß die Adlerseite der Augustalen die Rückseite sein, siehe dazu Kapitel 4. Zur Prägetechnik und Metrologie.

<sup>25</sup> Auch auf einigen Denaren Friedrichs treten unziales € und lateinisches E gemeinsam auf, zum Beispiel FR€DERICVS, seit Karl I. dann nur noch das unziale €. Als Schreibweise für seinen Namen hat der Kaiser seit etwa 1220 «Fridericus» bevorzugt, und Salimbene zufolge ließ er einem Notar sogar den Daumen abhacken, weil dieser statt dessen «Fredericus» geschrieben hatte. K. J. Heinisch (II) S. 197.



Abb. 11  
 Porträtdenar Karls des Großen, nach 800 geprägt. Zweifache Vergrößerung.

Große<sup>26</sup> und sein Sohn Ludwig der Fromme (Abb. 11). In der Diskussion um die Ahnherrenschaft des Augustalenporträts, die sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, wurden sie allerdings zumeist übergangen, und zwar zugunsten aller möglicher römischer und byzantinischer Herrscher – von Augustus und Konstantin bis hin zu Justinian II.



Abb. 12 Augustus-Münzen und «späte» Augustalen

a) Aureus, Rom; b) Aureus, Rom (?), zur Erinnerung an die Verleihung des Titels «Augustus» an Octavius geprägt; c) Quadrans, Lugdunum; d) As für Divus Augustus, unter Tiberius, Rom; e) und f) Zum Vergleich die Augustalen Katalog-Nrn. 205 und 40.

<sup>26</sup> Vgl. P. E. Schramm (I) S. 139. R. Gaettens, S. 41, schreibt: «Als Karl der Große zum Kaiser gekrönt war, diente als Vorbild seiner neuen Titulatur die Formel der byzantinischen Kaiser, und seine Münzen ... brachten nunmehr sein Bild unter Anlehnung an das Münzbild Konstantins d. Gr.».

Recht überzeugend sind zweifelsohne – insbesondere schon aufgrund der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge, wie H. Nussbaum und E. Kantorowicz schrieben<sup>27</sup> – die Hinweise auf die Porträtmünzen des Augustus, selbst wenn diese ausnahmslos nur den Kopf, nicht die Büste, des Kaisers zeigen (Abb. 12). Aber auch die von vielen Autoren gesehenen Ähnlichkeiten mit den frühesten Solidi von Konstantin dem Großen und seinen Söhnen sind nicht zu leugnen, vor allem hinsichtlich des Münzprofils der archaischen Augustalentypen und – ganz allgemein – der kaiserlichen Gewandung<sup>28</sup> (Abb. 13).



Abb. 13 Die ersten Solidi und vier Augustalen des archaischen Typs

a) Konstantin der Große, Siscia; b) Constans, Trier; c) und d) Constantius II., Trier und Konstantinopel; e) bis h) Augustalen, Katalog-Nrn. 53, 203, 106 und 249.

Eine andere Möglichkeit zur ikonologischen Erklärung sah H. Wentzel<sup>29</sup>: «Nach neuesten Forschungsergebnissen ... befanden sich in Aachen in der Pfalzkapelle ... am Ambo die riesige augustäische Kamee mit dem römischen Adler (heute in Wien) und am Lothar-Kreuz die Kamee mit der Büste des Augustus als Laureatus, die wohl bedeutendste Bildniskamee der römischen Antike. Friedrich II. wird 1215 in Aachen diese beiden damals schon über 200 Jahre verankerten Symbole der präbenedictinischen Herleitung des deutschen Kaisertums aus der römischen Antike gesehen haben und könnte den Typus dieser beiden Prachtkameen auf der Vorder- und Rückseite seiner Augustalen vereint haben» (Abb. 14 und 15).

<sup>27</sup> H. Nussbaum S. 150 f., E. Kantorowicz II, S. 255. – H. Wentzel (II) S. 77 spricht von einer «glanzvollen Neuschöpfung des spätantiken Münzprofils und im besonderen des Augustusporträts». E. Nau (I) S. 151 sieht dagegen nähere Parallelen in italischen Tremissen von Justinian II.

<sup>28</sup> Zum Beispiel G. Kaschnitz (1953–1954) S. 10 f. Bekanntlich hieß Friedrich II. ursprünglich Konstantin und erst seit seiner Taufe (1197) Friedrich Roger.

<sup>29</sup> H. Wentzel (IV) S. 859.



Abb. 14  
*Adler-Kameo aus augusteischer Zeit in Renaissance-Fassung* (Durchmesser etwa 22 cm). Sardonyx.  
 Kunsthistorisches Museum, Wien.



Abb. 15  
*Augustus-Kameo am Lotharkreuz* (Höhe etwa 8 cm). Sardonyx. Dom-  
 schatzkammer, Aachen.

Die sonstigen zur Debatte gestellten Hypothesen mögen hier übergangen werden, da sie weniger stichhaltig sind. Es ist zudem angesichts der Vielfalt der Augustalenporträts überhaupt müßig, weiterhin nach einer einzigen bestimmten Vorlage zu suchen. Sinnvoller dürfte es sein, sich mit der Feststellung zu begnügen, daß eine beziehungsreiche Verwandtschaft zwischen der Augustalen-Vorderseite und augusteischen, konstantinischen und karolingischen Porträtmünzen existiert – oder aber ganz einfach mit dem, was R. Malispini und G. Villani bereits vor 700 Jahren schrieben: daß nämlich der Kaiser auf den Augustalen «in modo di Cesari antichi» dargestellt sei.

Was den Adler betrifft, seit eh und je das Herrschafts- und Machtsymbol par excellence, so ist sein Vorkommen auf den Augustalen insofern nicht weiter überraschend, als sich seine «Ahnenreihe» – im Gegensatz zu der des Kaiserporträts – lückenlos bis in die Antike zurückverfolgen läßt. Er geht in dieser Form letztlich auf die römischen Legionsadler und die Adlerszepter der obersten Heerführer und Imperatoren zurück und erscheint Jahrhunderte hindurch auf römischen Münzen und Gemmen.

«Bei der großen, durch Wort- und Bildzeugnisse festgehaltenen Bedeutung, die im Römischen Reich den Adlerzeichen zugekommen war, konnte es nicht ausbleiben, daß nach der «Renovatio imperii Romanorum», die Karl der Große vollzog, der Adler mit Kaiser und Reich verbunden wurde. Seine mittelalterlich-abendländische Geschichte beginnt mit dem Adler, der auf dem First der Aachener Kaiserpfalz angebracht wurde<sup>30</sup>.»

<sup>30</sup> P. E. Schramm (II) S. 60.

In den nachfolgenden Jahrhunderten findet er sich als Herrschaftszeichen auf Fibeln, Siegeln, Gewändern, Thronbaldachinen, Zelten und Krönungsinsignien. Spätestens am Ende der Regierungszeit Friedrich Barbarossas war er das offizielle Wappenbild des Kaisers und damit des Reiches geworden, wie zum Beispiel ein Maastrichter Denar mit der Legende SCVTVM IMPERATORIS auf der Adlerseite beweist<sup>31</sup> (Abb. 16).



Abb. 16  
Denar von Friedrich Barbarossa aus Maastricht. Die meist schlecht ausgeprägte rückläufige Legende: SCVTVM IMPERATORIS.

Eine besondere Bedeutung erlangte das Adlersymbol unter Friedrich II. Aus seinem Umkreis stammen zahlreiche Adler-Kameen, die zum Teil den Augustalen-Adlern ähneln. Er ließ den Adler auch auf seine Denare und Tarenen setzen und an seinen Kastellen anbringen und widmete ihm, «vor dem sich alle Vögel von Natur aus fürchten», besondere Beachtung in seinem Falkenbuch. Darüber hinaus wurde er nicht müde, in seinen Staatsbriefen, die «sieghaften Zeichen unserer Adler» zu beschwören. Bekanntlich wurden damals die Staufer geradezu als die «gens aquila» bezeichnet, Friedrich selbst als «aquila orientalis»<sup>32</sup> und seine Söhne als «filii aquilae» (Abb. 17).

Nach dem Untergang des staufischen Hauses blieb der Augustalenadler das nationale Zeichen Siziliens und hielt sich dort auf den Münzen, nur vorübergehend durch einen Phönix ersetzt, bis ins 19. Jahrhundert. Auch das Wappentier der neuzeitlichen deutschen Münzen geht in direkter Linie auf den staufischen Reichsadler zurück. Im März 1226 übertrug Friedrich II. mit der Goldbulle von Rimini das Land Preußen dem Deutschen Orden, dessen Hochmeister im Schild den Reichsadler tragen durfte. Von hier gelangte er in das Wappen des Herzogtums und des Königreichs Preußen, danach in das des Deutschen Reiches von 1871, der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und – 1950 – der Bundesrepublik Deutschland.



Abb. 17  
Darstellung der «filii aquilae»  
Links: Brakteat von Konrad IV. (1250–1254), Reichsmünzstätte Ulm; rechts: Tari von Manfred (1258–1266), Manfredonia (Apulien).

<sup>31</sup> Zum Adlersymbol ganz allgemein: H. E. Korn (insbesondere S. 48 f.), zu den staufischen Adlern: E. Nau (II) und J. Deér. Letzterer schreibt S. 93 f., daß der deutsche Reichsadler restlos aus byzantinischen und islamischen Anregungen abzuleiten sei (!). Bezüglich der beiden von ihm irrtümlicherweise als staufisch gedeuteten «Empire-Adler» siehe P. E. Schramm (I) S. 39, Anm. 165.

<sup>32</sup> Zu der mit dem Adler verbundenen Sonnensymbolik und Endkaiser-Vorstellung siehe E. Kantorowicz und R. M. Kloos in *Stupor Mundi*, S. 496 f. und S. 525 f.